

Der Onkel war die Rettung

Konfirmanden beschäftigen sich mit der Geschichte der aus Stockstadt geflohenen Jüdin Edith Schumer

Von René Granacher

STOCKSTADT. Konfrontiert mit dem dunkelsten Kapitel deutscher Geschichte waren am Wochenende die aktuellen Konfirmanden der evangelischen Gemeinde in Stockstadt. Sie beschäftigten sich mit dem Schicksal der Juden, die einst in der Gemeinde lebten – und hatten die Gelegenheit, via Aufzeichnung von der letzten Überlebenden Edith Schumer geborene Westerfeld etwas aus der früheren Zeit zu erfahren. Auch die Stockstädter „Stolpersteine“ wurden bei dieser Gelegenheit zu neuem Glanz gebracht.

Als Zwölfjährige reiste Schumer im Jahr 1938 aus ihrem Heimatort ab und floh nach Amerika, als eines von zehn jüdischen Kindern auf dem Schiff „Deutschland“. Im Jahr zuvor hatte schon ihre ältere Schwester diesen Weg genommen und das Hilfsprogramm war eigentlich auf ein Kind pro Familie begrenzt. Nur weil es einen Onkel in den USA gab, bei dem sie bleiben konnte, überlebte Schumer den Holocaust. Ihre Eltern Siegmund und Frieda wurden von den Nazis ermordet.

Schumer wuchs als Amerikanerin auf, sprach nie Deutsch und lehnte alle Erinnerungen an das Land ab, das ihr altes Leben vernichtet hatte. Erst



Konfirmanden haben die Stolpersteine in der Stockstädter Ortsmitte gereinigt. Foto: Frank Möllenberg

nach fünf Jahrzehnten war sie bereit, ihre ehemalige Heimat wieder zu besuchen. Die Rückkehr und das Geschehen von einst hat ihre Tochter Fern Schumer-Chapman in mehreren Büchern aufgearbeitet.

Die Konfirmanden bekamen nun Schumers Erfahrungen aus ihrem eigenen Munde geschildert. Das war möglich, weil Tanja Kraft-Leichtweiß vor drei Jahren ein Online-Gespräch mit der Emigrantin ge-

führt hatte. Die Aufzeichnung ist heute wertvoll, denn ein Live-Gespräch mit der inzwischen 97-Jährigen wäre nicht mehr möglich. In dem Video erzählt Schumer etwa, wie ihre Freundinnen in Stockstadt nicht mehr mit ihr spielen durften, wie Kino und Badeanstalt für sie als Jüdin verboten waren, wie die wachsende Bedrohung schließlich zum Entschluss der Eltern führte, auch ihre zweite Toch-

ter fortzuschicken. Die Jugendlichen, die sich zuvor auf das Thema vorbereitet hatten, setzten die Ereignisse von damals in Bezug zu Geschehnissen von heute: Der Aufnahme von Flüchtlingen aus Ländern, wo ihr Leben bedroht ist, aber auch zum Antisemitismus, der jüngst wieder aufgeflammt ist. Dass Schumer bei ihrer Flucht ungefähr im gleichen Alter war wie sie jetzt, machte ihre Erlebnisse für die Konfirman-

dinnen und Konfirmanden besonders eindringlich und nachfühlbar.

Vor den einstigen Häusern der beiden jüdischen Familien in Stockstadt, in der Vorderstraße 4 und Oberstraße 18, sind seit November 1994 „Stolpersteine“ zur Erinnerung ins Pflaster eingelassen. Um diese Gedenkstellen wieder sichtbarer zu machen, zogen die Jugendlichen am Samstag mit Putzmitteln aus und entfernten die Patina von den Messingoberflächen. Mit Pfarrerin Ksenija Auksutat gedachten sie der ermordeten und geflohenen Menschen und legten weiße Rosen dort ab.

Das Gedenken an die Westerfelds, exemplarisch für alle Opfer von Gewaltherrschaft und Krieg, prägte auch die Gedenkfeier zum Volkstrauertag am Sonntag in der evangelischen Kirche. Nach dem Gottesdienst mit Umräumung durch Posaunenchor und Männergesangsverein sprachen die Konfirmanden über das Thema. Bürgermeister Thomas Raschel mahnte in seiner Ansprache zum Bewahren der Erinnerung, Pfarrerin Auksutat erinnerte an die Botschaft, die den Jugendlichen aus USA mitgegeben wurde: „Öffnet eure Herzen und feiert die Unterschiede zwischen den Menschen.“